



Vorwort.

Zum zweiten Male geht der Saarkalender, das heimische Jahrbuch, hinaus in Stadt und Dorf des Saarreviers, in alle Gaue des Reichs, über Land und Meer, wo nur unsere Landsleute im Lebenskampfe stehen und der alten Heimat und ihres Schicksals gedenken. Dem ersten Versuch, ein geistiges Band um alle Saarländer zu schlingen, war ein volles Gelingen beschieden. Zahlreiche Dankschreiben aus allen Weltteilen zeigen, daß das Büchlein überall eine freundliche Aufnahme gefunden hat, herzlich willkommen war und heute in der Hausbücherei der Stammesgenossen einen ehrenvollen Platz einnimmt. Die Zuschriften aus fernen Ländern, wie ich hier bemerken will, bekunden, daß neben Nordamerika mit Vorliebe Argentinien und Brasilien unseren Landsleuten neue Heimstätten geboten haben. Leitmotiv aller Briefe bleibt aber: „Wo der Eltern Häuser steh'n, in der Heimat ist es schön!“ Daneben Mahnungen zur Treue und oft in bewegten Worten Grüße an das unvergeßliche Bergrevier an der Saar.

Die deutsche Presse gab dem bescheidenen Wanderburschen ein liebenswürdiges Geleit, gab ihm Paß und Visum in freundlichen Empfehlungen mit auf den Weg. In Tageblättern und Zeitschriften gedachte man des Kalenders, brachte auch zu meiner Freude vielfach aus seinem Inhalt einzelne Aufsätze und Gedichte zum Abdruck.

Die französischen Blätter zeigten sich wenig ritterlich, zum großen Teile sogar von ihrer übelsten Seite; für sie ist anscheinend das Saartal eine französische Kolonie, das Bekenntnis zum Deutschtum eine Anmaßung, eine Beleidigung Frankreichs, gegen die man die Behörde anruft. So nennt „L'Echo de Paris“ unser Jahrbuch un calendrier de propagande allemande. Eine törichte, geschmacklose Behauptung. Das Saargebiet ist deutsch, es bedarf also keiner deutschen Propaganda, oder muß man etwa in Paris französische Propaganda betreiben, um die Bewohner für die Trikolore zu begeistern? Das Blatt spricht sodann von pangermanistischen Schlichen (menées pangermanistes), die hier hinter einer Maske betrieben würden. Dann heißt es: „Le Calendrier sarrois 1923 n'est qu'un abominable pamphlet contre la France. On se demande comment les autorités ont pu laisser vendre ce factum pangermaniste.“ (Der Saarkalender 1923 ist nur eine abscheuliche Schmähschrift gegen Frankreich. Man fragt sich, wie die Behörden den Verkauf einer solch pangermanistischen Schrift zulassen konnten.) In Wahrheit versucht das Buch, Frankreich in Hinsicht auf seinen moralischen Kredit zur Milde und Güte für das Saargebiet zu bewegen. Das ist also schon abscheulich, es genügt, um nach Feuerwehr und Spritze zu rufen. Ähnlich wie im „L'Echo de Paris“ war die Begrüßung in mehreren anderen Blättern dieses Schlages.

In Elfaß-Lothringen wurde der Saarkalender von den Behörden verboten. Vorbei, vergessen ist das alte Paradies, doch schmeckt verbot'ne Frucht noch süß! Seit jenem Tage kauften unsere Grenznachbarn in geradezu seltsamer Einmütigkeit die verpönte Schrift und werden sie, wie ich hoffe, mit Fleiß studiert, aber niemals darin ein abominable pamphlet contre la France entdeckt haben. Auch hier die Kraft, die das Böse will und das Gute schafft.

Die Luft ist diesig, bleigrau liegt der Himmel noch immer über dem Saargau, wenn auch schon vereinzelt erfrischende Windstöße ein freieres Atmen gestatten und die Hoffnung auf einen Temperaturwechsel beleben. Die ohne Not erlassene Notverordnung Nr. 1 vom 7. März fand zwar ihr wohlverdientes unrühmliches Ende. Die Leichenreden hielten das englische Parlament und die Presse der gesamten zivilisierten Welt. Sang- und klanglos verschwand das unglückliche Geschöpf in die Versenkung, aber nicht ohne eine üble Hinterlassenschaft in der Notverordnung Nr. 2 vom 18. Juni mit einer verböferten Fassung gegen das Schrifttum.

Doch, was nach außen grausam scheint,
Hat uns im Innern froh vereint;
Auch denkt daran, vergeßt es nicht:
„Gehorsam ist des Christen Pflicht!“
Seid untertan der Obrigkeit
Und übt Geduld zu jeder Zeit.
Es liebt der Pälzer den Krakeel,
Doch Saarlands Herz tropft Sesamöl!

In solchen Friedensgedanken packte ich Reisekoffer und Rucksack des neuen wanderfrohen Boten von der Saar. Er wird überall schon mit Ungeduld erwartet, hinkt er diesmal auch etwas, so ist es für ihn nur ein kleiner Schönheitsfehler, der ihn geschichtlich vielleicht erst recht interessant erscheinen läßt.

Der vorliegende Stoff war überreich, aber, wie es die Zeit der Not und auch der Zweck eines volkstümlichen Buches dringend verlangen, mußte bei der Bearbeitung die Verwertung des Materials in engen, bescheidenen Grenzen gehalten werden. Ich bitte darum alle Freunde des Büchleins, deren Zusendungen diesmal nicht veröffentlicht sind, um gütige Nachsicht und Geduld. Mit gutem Beispiel bin ich hier selbst vorangegangen und habe einige größere Arbeiten mit Rücksicht auf den mir vorschwebenden Plan ins dunkelste Schubfach gesteckt. Es schien mir ein glücklicher Gedanke, diesmal möglichst vielen Stimmen das Wort zu geben, jedem ein wenig Raum, um allen Wünschen doch in etwas Rechnung zu tragen. Der führende Gedanke sprach gegen einen dicken, schwerfälligen Folianten, er ist nicht die Form für einen leichtfüßigen, weithin wandernden Boten, wie es der Saarkalender sein soll und bleiben muß.

Allen Mitarbeitern an dem Werk, die sich so freudig, wie eine Reihe unserer ersten deutschen Schriftsteller, in den Dienst der guten Sache gestellt haben, auch an dieser Stelle herzlichen Dank. So möge das neue Jahrbuch des Saartals hinausziehen und Kunde bringen von unserem Leben, Streben und den Empfindungen, die das Saarland beherrschen werden bis ans Ende aller Dinge. Allen Heimatgenossen nah und fern und allen, die ihnen anverwandt und zugetan sind, unseren treuen Saarlandsgruß:

Glück auf!

A. Z.